

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Donnerstag, den 13. Juli 1916.

14. Jahrgang.

Nr. 162.

Die Tat.

Der selben Zeit, in der England durch Aufhebung der Londoner Deklaration das letzte Glied in der Kette der feindlichen Blockade glaubte, mit der es jeden selbständigen Seefahrtsweg Deutschlands unmöglich machen wollte, kam die überraschende Meldung, daß ein deutsches Unterseeboot mit einer wertvollen Ladung Farbstoffe in England angekommen ist. Nach den Taten unserer Unterseeboote ist dieser Fortschritt eigentlich nicht verwunderlich. Aber es handelt sich in diesem Falle doch um etwas mehr als um das bloße Ereignis selbst. Man wird den dem praktischen Zweck auch noch den moralischen Eindruck berücksichtigen, den diese Tüte Fahrt machen wird. Sie damit doch das englische Kartenhaus, das die Seeschlacht vor dem Skagerrak schon einen erheblichen Stoß erlitten hat, noch weiter erschüttert werden. Deutsche Zepeline und unsere Marine-Unterseeboote hatten ja schon England gezeigt, daß es nicht seiner Abgeschlossenheit als Insel vorüber ist. Die Unterseebootgefahr schien für England durch das Vorgehen unserer drohend ihr Haupt, die man in England wohl beinahe glaubte. Hier ist zum ersten Male das Unterseeboot-Wirklichkeit geworden, ein friedliches Handelsboot, dem durch keine Kriegsgesetze das Betreten eines neutralen Hafens verboten werden kann. Es liegt es doch nicht den Beschränkungen, denen Kriegsschiffe der kriegführenden Mächte in neutralen Häfen unterworfen werden.

Die die Fahrt selbst, so ist auch die Frucht symbolisch. Englands Krieg richtet sich ja in erster Linie gegen den Seehandel. Besonders neidisch war es darum auf die Ergebnisse der deutschen Wissenschaft, die dem deutschen Handel in vielen Dingen eine einzigartige Stellung gegeben haben. Dadurch wurde die deutsche Ware gewissermaßen unentbehrlich. Das sollte nun durch diesen Krieg werden. Aber es kam auch hier wieder anders, es wurde der Handel sich gedacht hatten. Das Fehlen vieler wichtiger Waren infolge der Absperrung zeigte erst der Krieg, wie sehr die deutsche Handel einmündig und wie unentbehrlich er für die Welt geworden ist. Ganz besonders empfand man das Ausbleiben der Waren der deutschen chemischen Wissenschaft. Wir wissen, wie das Fehlen der deutschen Farben selbst die englische Industrie in eine schwierige Lage gebracht hat. In erster Linie ist aber Amerika davon betroffen worden. Dort drohte der Textilindustrie geradezu eine Katastrophe. Jetzt hat deutscher Geist es möglich gemacht, die von aller Sperre der Amerikaner diese wichtige Ware zu bringen. Das Erreichte bei der ganzen Angelegenheit ist jedoch, daß es sich nicht um eine vorübergehende und einmalige Erscheinung zu handeln scheint. Das deutsche Unterseeboot „Deutschland“, ein statisches Boot von 2000 Tonnen, wird recht bald Genossen haben, denn England wirklich sieht, daß alle seine Anstrengungen vergeblich sind, dem deutschen Verkehr die Lebensader abzuschneiden. Hier ist wirklich die Freiheit der Meere erlangt, und diese Tat kommt nicht nur dem Urheber Deutschland zugute, sondern sie ist ein Geschenk an die ganze Menschheit.

Deutsches Reich.

4. Aus der bayerischen Ersten Kammer. Am 12. Juli hat die Kammer der Reichsräte bei Beratung des Etats der direkten Steuern die Beschlüsse der Abgeordneten-Kammer auf Erhöhung der Einkommen- und Körperschaftsteuern von 10 bis 50 Prozent abgelehnt. Der Reichsräte-Vorstand hat die Angelegenheit an die Reichsversammlung zu verweisen, die Ertragssteuern bei nicht mehr als 1500 M. Gesamteinkommen zu beschließen. Die Kammer beschloß, Einkommen bis zu 1500 M. zu beschließen, die (Abgeordneten-Kammer) sollte freilassen der Steuerbefreiung bis 1800 M. beschließen. Im übrigen dem Vorschlag der Regierung entsprechend einen gleichmäßigen Zuschlag von 30 Prozent zu erheben. Zugestimmt wurde ferner dem Gesetzentwurf über Verlängerung der laufenden Reichstagswahlzeit. Bei Beratung des Etats der Reichsverwaltung betonte der Referent von Haag den Willen des Reichsrates, am bayerischen Postreferat und an der eigenen Briefmarken festzuhalten. Bei Beratung des Militär-Etats wies der gleiche Referent darauf hin, wie in den großen blutigen Kämpfen die bayerische Armee sich mit Ruhm bediente, und sprach ihr den warmsten Dank des Vaterlandes aus. — Die letzte Sitzung des Reichsrates in dieser Tagung wurde am 12. Juli anberaumt.

Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe 7.

In Bonn ist bekanntlich in der Nacht vom 8. zum 9. Juli der Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Schwager Kaiser Wilhelms, im Alter von 57 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Prinz Adolf war geboren am 20. Juli 1859 zu Bückeburg. Er vermählte sich am 12. November 1890 in Berlin mit Prinzessin Viktoria von Preußen, der zweitältesten Schwester Kaiser Wilhelms. Seine militärische Laufbahn begann der Prinz am 1. Oktober 1881 beim Jägerbataillon Nr. 7.

1884 zum Oberleutnant auf, kam dann nach Bonn zum Husarenregiment Nr. 7, wo er Rittmeister und Eskadronchef wurde. Schnell durchlief er dann die weiteren militärischen Rangstufen, 1898 wurde er Oberst, 1903 Generalmajor, 1907 Generalleutnant; zuletzt bekleidete er in der preussischen Armee den Rang eines Generals der Kavallerie und stand a la suite der 7. Husaren und des 7. Jägerbataillons. Viel genannt wurde der Name des Prinzen Adolf bei den Erörterungen über die Nachfolge in Lippe-Deimold nach dem dort am 20. März 1895 erfolgten Tode des Fürsten Waldemar. Ein zur Entscheidung dieser Frage besonders gebildeter Gerichtshof unter dem Vorsitz des Königs Albert von Sachsen entschied bekanntlich zugunsten des Prinzen Adolf. Infolgedessen ging die Nachfolgerschaft in Lippe-Deimold auf die diesseitige Linie des Hauses Lippe über.



Ausland.

Das gleiche Rezept gegen die nördlichen Königreiche. Reisende von Norwegen nach Island müssen, wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ unterm 10. Juli aus Bergen meldet, einen von den englischen Konsulatsbehörden ausgestellten Paß besitzen, da sie sonst in England zurückgehalten werden, wenn die Schiffe zur Durchsuchung eingebracht werden.

Wie die „Nationaltidende“ aus Kristiania erfährt, klagen die Fischer über Schwierigkeiten, die dem norwegischen Fischfang bei Island von Seiten Englands gemacht würden. Für alle unentbehrlichen Artikel mühten sich die Fischer abzugeben. Die Fischer mühten sich zu einem vorher bestimmten Preise geliefert werden, ohne daß die Fischer die Sicherheit dafür hätten, daß der Fischfang verkauft werde. In Kopenhagen hielten die Fischer eine Versammlung ab und beschloßen, die Regierung zu ersuchen, eine Besserung der Lage in der Fischerherberge zu führen. Bei den jetzigen unsicheren Verhältnissen würden die Fischer unter keinen Umständen den Fischfang wieder aufnehmen.

Der Londoner „Morning Post“ zufolge hat Gren durch eine Reihe von Antworten im Unterhause über Verhandlungen zwischen England und Schweden betreffs Verweigerung einer Anzahl von Streitfragen an einen internationalen Schiedsgerichtshof die Befürchtung erregt, daß sich unter diesen Streitfragen auch Entscheidungen englischer Präsidialgerichte befinden und daß er unter dem Deckmantel von Schiedsgerichtsbarkeit etwas ins Leben zu rufen beabsichtige, was in Wirklichkeit einem internationalen Schiedsgericht gleichkommen würde.

4. Zum irischen Ausgleich. Will der politische Mitarbeiter der Londoner „Daily News“ in Erfahrung gebracht haben, daß in einer unter dem Vorsitz Bonar Law in Carlton-Club kürzlich abgehaltenen unionistischen Versammlung einige Änderungen bezüglich der Garantien zur Wahrung der Reichsinteressen in Irland während des Krieges von den Führern so gut wie zugesagt wurden. Einige Mitglieder der unionistischen Minderheit hätten erregte Reden gegen den irischen Ausgleich gehalten; die Mehrheit der Partei aber habe sich damit begnügt, zu schweigen. Die Minderheit habe deutlich zu verstehen gegeben, daß sie sich die Unabhängigkeit ihres Entschlusses vorbehalte, und daß sie die irische Gesetvorlage in beiden Häusern des Parlaments einer scharfen Kritik unterziehen werde. Man müsse abwarten, ob dies zu einer Spaltung in der Partei führen werde.

London, 11. Juli. (Reuter-Meldung.) Premierminister Asquith gab im Unterhause einen kurzen Überblick über die wichtigsten Punkte des irischen Ausgleichs. Diese sind: Die sechs Grafschaften von Ulster sind ausgenommen. Das Parlament für das nationalistische Irland besteht aus den gegenwärtigen Abgeordneten desselben Gebiets im englischen Unterhause. Das Gesetz, welches den Ausgleich enthält, wird Heer, Flotte und alle Angelegenheiten, die sich aus dem Kriege ergeben, der ausschließlichen Verfügung der Reichsregierung vorbehalten. Die Abmachung bleibt während des Krieges und noch zwölf Monate danach in Kraft und kann verlängert werden, bis das britische Parlament die Regierung Irlands für die Dauer regelt. Asquith richtet sodann eine Mahnung an das Haus, die Gelegenheit zu ergreifen, die vielleicht nie wiederkehren werde, um zu einer Verständigung zu kommen, die den Kern zu einem wirklichen und dauernden Ausgleich enthalten könnte.

Kleine politische Nachrichten.

4. In einem an den geschäftsführenden Vizepräsidenten der ungarischen Unabhängigkeitspartei gerichteten Schreiben zeigte der Graf Michael Karolyi seinen Austritt aus der Partei an, weil deren Vorsitzender Graf Julius Andrássy eine Annäherung der bisher oppositionellen Partei an die Regierung durchgelehrt hatte. Mit ihm sind noch drei Mitglieder aus der 50 Köpfe starken Partei ausgetreten.

4. Wie die „Berliner Tagwacht“ meldet, ist es dem serbischen sozialdemokratischen Stupschina-Abgeordneten Kahlertowitsch mit Genehmigung der österreichisch-ungarischen Regierung gestattet worden, nach Belgrad zurückzukehren. Kahlertowitsch hat sich bisher im Auslande, so auch in Bern, aufgehalten.

4. Laut einer Meldung des Pariser „Petit Journal“ aus der Haare wird sich der belgische Ministerpräsident nach dem Rücktritt zum Geheiß über die Einberufung der achtzehn- bis vierzigjährigen Belgier beschließen. — Offenbar war das bisherige Ergebnis des Kurses unzulänglich; dann die Revolte betrifft eine größere Steigerung der Rekrutierungsmittel, um möglichst schnell zu einem Höchstergebnis zu gelangen, wodurch es gleichzeitig möglich werden würde, die Familienmitglieder hinter die Front zu schicken.

4. Bemühungen der französischen Industriezweige, die sich durch Englands Einfuhrverbote gefährdet fühlen, haben infolge Erfolg gehabt, als nunmehr in Paris ein Bureau des englischen Handelsministeriums eingerichtet worden ist, das besondere Ausfuhrerleichterungen ausstellt.

4. Auf dem Balkon seines Palastes wurde der Präsident der Argentinischen Republik durch einen Revolverversuch der argentinischen Anarchisten Wundt nicht unerheblich verletzt; der Täter ist verhaftet.

Das Zurückbleiben des linken feindlichen Angriffsflügels.

Unsere günstige Flankenstellung westlich von Péronne.

Zur Kampflage an der Westfront wird uns in Ergänzung des jüngsten Berichts unserer Obersten Heeresleitung von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Se bestiger die Verluste des Feindes in seinen erbitterten Angriffen beiderseits der Somme werden, je weniger es ihm dort gelingt, weitere Fortschritte zu erzielen, um so größer wird offenbar seine Sorge um den schließlichen Erfolg. Sowohl die wütenden Vorstöße seiner Angriffskolonnen nordwestlich und südwestlich von Péronne, als auch die immer zahlreicher werdenden Kampfhandlungen an den verschiedensten Punkten der gesamten Westfront zeigen deutlich eine wachsende Nervosität und Unentschlossenheit der gegnerischen Heeresleitung. Diese hat sich offenbar gründlich über die Widerstandsfähigkeit unserer Truppen getäuscht und stößt in den Kämpfen an der Somme auf einen sowohl durch Güte wie durch Zahl unerwartet starken Gegner, dessen Stellungen auch die furchtbare Artillerieevidenz des Angreifers nicht ohne weiteres durchbrechen konnte. Das neueste Zufluchtsmittel unserer Feinde, um uns an den entscheidenden Frontstellen zu schwächen, scheint jetzt in dem Versuch zu bestehen, durch stärkere Artillerietätigkeit und größere Infanterievorstöße an anderen Teilen der Front uns zur Abgabe von Reservisten an die auf diese Weise bedrohten Stellen zu zwingen und dadurch unsere im Raume Bapaume und Péronne stehende Verteidigungsarmee zu schwächen. In diesem Sinne haben wir die in dem neuesten Generalstabsbericht erwähnten Kämpfe zwischen dem Meere und dem Ancre-Bach, an der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas zu deuten. Wo der Feind in diesen Abschnitten zu Infanterieaktionen geschritten ist, wie bei Bapaume östlich von Armentières, in der Gegend von Tureur und am Westrande der Argonnen, ist er überall leicht abgewiesen worden. Sein Zweck, uns zu Truppenabgaben an diese Kampfgegenden zu zwingen, dürfte nirgends erreicht sein; dagegen bedeuten diese Aktionen für den Gegner nur eine weitere Schwächung seiner Armee, die in den letzten Angriffen gegen die Stellungen an der Somme sich wieder die schwersten blutigen Verluste geholt hat.

Die Kampflage an dieser Stelle ist noch immer charakterisiert durch das Zurückbleiben der nördlich der Somme stehenden feindlichen Verbände. Schon während der ganzen letzten Tage ließ die gesamte feindliche Presse, besonders die französische, wiederholt durchblicken, daß der französische Teil der Offensive nunmehr ein langwieriges Tempo einschlagen müßte, um den weiter nordwärts stehenden Verbänden Zeit zu lassen, in eine gleiche Linie mit dem vorgestoßenen französischen Flügel zu kommen. Diese für den Feind unerläßliche strategische Notwendigkeit ist nicht erreicht worden, und somit befindet sich der nunmehr bis Bapaume vorgedrungene Teil der Angriffarmee des Generals Foch noch immer in einer scharf ausgeprägten Keilstellung und unterliegt dadurch ständig unserem Keilstellung Druck auf seine beiden Schenkel. Im Süden ist es unsere starke Stellung Chaumes-Billers-Carbonel, die bei einem weiteren Vordringen des Feindes diesen in seiner rechten Flanke stark bedrohen würde; während im Norden unsere Linie Péronne-Clergy-Congueval die linke Flanke der vorgestoßenen französischen Truppen gefährdet. Aus dieser ganzen Lage heraus ergibt sich die Größe des Misserfolgs der nördlich der Somme von dem Gegner ins Werk gesetzten verzweifeltsten Vorstöße, die insgesamt teils schon im Entstehen, teils durch schneidige Gegenangriffe unserer unergleichlichen Truppen vereitelt wurden. Aber auch die selbständigen Verluste der Franzosen, die solche auch

Ihres Kettes nach Süden zu verbreitern, scheiterten in den erbitterten Kämpfen um das halbwegs zwischen Blaches und Barleug gelegene Gehöft Les Maisonnets sowie in den weiteren Gefechten um Barleug und Balloy. Auch hier ist es den Franzosen nicht gelungen, ihr strategisches Operationsziel zu erreichen. Nach wie vor biegt die französische Front von Blaches in einem ziemlich scharfen Winkel nach Südwesten zurück. Damit ist wohl die eben erwähnte Form des französischen Keils erhalten geblieben, als auch die weitere Annäherung der Franzosen an die Bahnlinie Peronne—Chaulnes vereitelt worden. Alles in allem zeigt also das Gesamtbild der Lage trotz der wütenden Angriffe der Franzosen und Engländer für uns nach wie vor ein strategisch durchaus günstiges Gepräge. Die einzelnen örtlichen Erfolge, die die Feinde stellenweise erringen konnten, erheben sich nirgends über eine taktische Bedeutung hinaus, schwächen aber andererseits im außerordentlichem Maße sowohl die Mannschafte- wie die Munitionsvorräte des so vielversprechenden feindlichen Angriffsheeres....

Der Krieg.

+ Schwere Verluste der Engländer und „Neger-Franzosen“ an der Somme. — „Sehr lebhaft“ Artilleriekämpfe im Maas-Gebiet. — Vergebliche Anstürme der Russen gegen die Stochod-Linie.

Großes Hauptquartier, den 11. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Amiens und Somme setzten die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in breiter Front beiderseits der Straße Bapaume—Albert an. Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengebrochen, ehe es zum Nahkampf kam. Östlich der Straße entspannen sich heftige Kämpfe im Südrande des Dorfes Contalmaison und des Waldes von Mametz. Die wiederholten Versuche des Feindes, das Waldchen von Trones wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter großen blutigen Verlusten für ihn und unter Einbuße von 100 Gefangenen. — Südlich der Somme wurde der Ansturm von Negers-Franzosen gegen die Höhe von Ca-Mailsonette mit überwältigendem Feuer empfangen; einzelne Negers, welche bis zu unseren Linien vordrangen, fielen unter den deutschen Bajonetten oder wurden gefangen genommen. Bei dem gestern berichteten Gegenangriff auf Barleug blieben 5 Offiziere, 147 Mann gefangen in unserer Hand. — Die Artilleriekämpfe waren im ganzen Kampfabschnitt bedeutend. Unser Sperrfeuer unterband alle Angriffsabsichten des Feindes zwischen Vesloy und Soyecourt.

Im Maas-Gebiet fanden sehr lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe. Patrouillen und Erkundungsabteilungen unserer Gegner zeigten große Rührigkeit; sie wurden überall abgewiesen.

Bei Veintzen (Bothringen) drang eine deutsche Abteilung nach einer umfangreichen Sprengung in die stark beschädigte französische Stellung ein und nahm 60 Mann gefangen; auch südlich von Cusse wurden von einer Patrouille Gefangene eingebracht.

Bei sehr reger Fliegerbetätigtkeit ist es zu zahlreichen Luftgefechten gekommen, in denen der Feind an der Somme und westlich von Douziers je zwei Flugzeuge verlor. Außerdem ist ein englischer Doppeldecker bei Courcellette (an der Straße Bapaume—Albert) durch Abwehrfeuer heruntergehoht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front von der Küste bis Pinst keine besonderen Ereignisse. Bei Pinst Ruhe. Die russische

Veröffentlichung über die Räumung der Stadt ist sehr zurückhaltend.

Gegen die Stochod-Linie lief der Gegner an vielen Stellen vergeblich an, mit stärkeren Kräften bei Czere-wiszcz, Hulewicz, Korynt, Janowka und beiderseits der Bahn Kowel—Rowno. Bei Hulewicz wurde er durch kräftigen Gegenstoß über seine Stellung hinaus zurückgeworfen. Er blühte in diesen Kämpfen über 700 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein.

Unsere Fliegergeschwader haben Truppenausladungen bei Horodzieja (Strode Baranowitsch—Minsk) ausgiebig mit Bomben belegt und ihre Angriffe auf russische Untertunfsorte östlich des Stochod wiederholt. Im Luftkampf wurde je ein feindliches Flugzeug bei Worontsch (westlich von Jirin) und westlich Ostonsk abgeschossen.

Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer hatte ein Jagdkommando ein günstiges Gefecht südlich des Waldes von Baranow und hat einige Duzend Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Eastangriff auf die englische Südostküste.

Berlin, 11. Juli. (Antik.) Zwei deutsche Marineflugzeuge haben nachts vom 9. zum 10. Juli die Hafenanlagen und Küstenwerke von Harwich und Dover mit Bomben belegt. (B. L. B.)

+ Verlustreiche Niederlage der Russen im Stochod-Gebiete.

Wien, 11. Juli. Antik wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. Bei Zabie am Czereposz wiesen unsere Truppen russische Vorstöße zurück. — Weiter nördlich bis an den oberen Stochod dauert von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Baranow abgesehen, die Kampfpause an. — Bei Sokul brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, seine zurückstulenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen. Bei Hulewicz am Stochod wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen geworfen. Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stochod-Gebiet unternahm, scheiterten völlig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden keine Infanteriekämpfe von Bedeutung statt. — Zahlreiche feindliche Ueberläufer bestätigen die besonders schweren Verluste der Italiener bei ihren Angriffen im Raum östlich der Cima Dieci. Unsere Seeflugzeuge belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von Patana ausgiebig mit Bomben, die mehrere Brände verursachten. — Feindliche Flieger warfen in den Judicarien auf Lione Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweisem Geplänkel an der unteren Bojsa nichts von Belang.

+ Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 10. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irak-Front keine Veränderung. Im Abschnitt von Selah wurde eine berittene feindliche Erkundungsabteilung überfallen. Sie floh und ließ ihre Pferde zurück.

Von der persischen Front ist keine neue Nachricht eingegangen.

An der Kaukasus-Front hat sich auf dem rechten Flügel nichts von Bedeutung ereignet. Südlich des Tchorot wurden die vom Feinde vorgestiegen in Gruppen im ganzen Abschnitt versuchten Gegenangriffe sämtlich abgewiesen. Die feindlichen Truppen, denen es gelungen war, in einigen Abschnitten in unsere vorgeschobenen Schützengräben einzudringen, wurden nach Osten zu verlagert, nachdem wir einen Gegenangriff gemacht hatten, der zu einem blutigen Handgemenge geführt hatte. Nördlich des Tchorot fanden auf dem linken Flügel Scharmühen statt.

Somit nichts von Bedeutung.

+ „Die letzte Patrone.“
Sofia, 11. Juli. Die bulgarische Presse folgt der Offensive der Entente ohne Beunruhigung. „Beporez“ schreibt: „Was jetzt entspricht die Erwartungen der Entente nicht. Ein Beweis, die englisch-französische Offensive kein ausschlaggebendes Ergebnis erzielen wird, ist die Ruhe, mit der man in Deutschland begegnet.“ — „Mir“ sagt: „Brüßel hat die Feindesarmeen nicht überrennen, und die englische Armee bittet das Volk, Geduld zu haben.“ — „Eso“ schreibt: „Das Unternehmen ist nicht beendet und wird noch einige Zeit fortauern, aber es behauptet, daß es keinesfalls ein Enderfolg wird.“ — „Schöpf“ und ohne Hoffnung auf bessere Erfolge wird die Entente vor der Wirklichkeit beugen müssen.“

+ Griechische Ueberläufer nach Bulgarien.
Der Spezialberichterstatter des Walländer „Sofia“ Soldaten aus den bulgarischen Dörfern Mazedonien, Doiran die Grenze überschritten, um sich in das bulgarische Heer einreihen zu lassen.

+ Verluste!
Amulden, 10. Juli. Es wird gemeldet, daß der „Logger Marie“, der sich auf der Fahrt nach Schenbrunn befindet, 9 Mann vom Dampftrawler „Geetrunder“ Bord hat, der von einem Unterseeboot in den Grund gehohlet wurde. — Der Dampftrawler „Sch. 103“ wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

+ Tanga von den Engländern besetzt.
London, 11. Juli. Antik. General Smuts berichtet, Tanga wurde am 7. Juli besetzt. Der Feind leistete schwachen Widerstand bei der Räumung der Stadt, nachdem er die Wasserwerke zerstört hatte.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 12. Juli 1918.

Freigabe des Dienstags und Freitags für den Fleischankauf. Der Regierungspräsident zu Wiesbaden erließ unterm 3. Juli eine Bekanntmachung, wonach denjenigen Gemeinden, in denen der Absatz von Fleisch und Fleischwaren durch Fleischklarren geregelt ist, auch Dienstags und Freitags Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, in Läden und offenen Verkaufsständen abgesetzt werden dürfen. Für Gastwirtschaften, Schenken und Speisewirtschaften sowie für Vereins- und Versammlungsräume behält es bei dem bestehenden Verbot zu Bewenden.

Schweinehaltung und Kartoffelfütterung. Das vor einigen Wochen erlassene Verbot der Kartoffelfütterung hat schwere Beunruhigung unter den Schweinehaltern hervorgerufen und die Aufzucht und Weiterzucht der vorhandenen Schweine erschwert, teilweise sogar unmöglich gemacht, sodass unreife Säuglinge aus Futtermangel geschlachtet werden mußten. Die Wirkung wurde bei Erlass des Verbotens vornehmlich durch die Verlangung der Menschen mit den notwendigen Kartoffelmengen amang aber zu dieser an sich unerwünschten und bedenklichen Maßregel. Selbstständig wird das Kartoffelfütterungsverbot aufgehoben werden, sobald die heranwachsende neue Kartoffelernte die Versorgung der Menschen einigermaßen sichergestellt haben wird. Außerdem schweben im Kriessernährungsamt Verhandlungen über den Abschluß zu erwarten ist, über umfangreiche Einfuhren von Kraftfutter zu ermäßigten Preisen an die Schweinehalter. Auch die ganz kleinen Schweinehalter sollen hierbei berücksichtigt werden. Es ist aus den bedauerlichen Erfahrungen der Fütterung im Grund zur Aufgabe der Schweinehaltung heraufzuleiten, wie schon bekanntgegeben, die Freigabe der Hauswirtschaften zum eigenen Bedarf unter Anrechnung auf die später auszuhebenden Fleischsorten fest beschlossen. Die Fortkultivierung haben, nachdem sie bis vor kurzem

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Der Zustand ihres kleinen Kranken verhinderte sie heute herinzukommen, auch könne sie noch nicht bestimmen wann es wieder der Fall sein werde.

Während Rolf las, hatte der kleine Invalide ihn schon aus seinen klugen Augen beobachtet. Das blass, sorgenvolle, sommerprossige Gesicht des kleinen Menschen erhellt sich mehr und mehr, je länger die Augen Gesicht, Gestalt und Haltung des Fremden prüften.

Rolf befehl, nachdem er gelesen, den Brief ein paar Augenblicke in der Hand und sann nach. Der Zufall war nicht ungünstig. Wenn er auf den Landstisch hinausfuhr, lernte er gleichzeitig die Herrin — mutmaßlich auch den Herrn —, den präsumtiven Zögling, das gesamte Milieu kennen. Er konnte sich ein Urteil bilden, sich entscheiden.

Er warf einen kurzen Blick auf den kleinen Menschen, der ruhig wartend vor ihm stand; dann sagte er entschlossen: „Ich komme mit.“

Der Portier ließ einen Bedag herbeirufen. In zehn Minuten hielten sie vor dem Stettiner Bahnhof. Sie konnten gerade den nächsten Zug noch erreichen.

Schweigend legten sie die erste Strecke der Fahrt zurück. Beim Einstiegen hatte der kleine Mensch sich kurz vorgestellt:

„Mörbe, Gustav Mörbe. Ein unbrauchbarer Invalide, wie Sie sehen. Ich esse das Gnadenbrot der gnädigen Frau.“

Dann hatte er sich still in eine Ecke des leeren Wagens gesetzt, und nachdem er ein paar mal mit der Hand durch den struppigen, roten Schnauzbart gefahren war, hatte er eine Zeitung hervorgeholt, in die er sich angelegentlich vertiefte. Nur ab und zu flog sein Blick zu dem Fremden hinüber, der in das öde Landschaftsbild hinausblickte.

Es war ein grauer, regnerischer Tag, der nach der langen Reihe sonniger Frühlingstage doppelt häßlich erschien.

Ein böiger West trieb den Regen gegen die Fenster des Abteils und schüttelte die kalten Äste am Saum der Landstraße. Aus den graubraunen Ackerhöfen stiegen

Schwärme schwarzer Krähen auf. Nirgends Farbe, nirgends Licht. Nur über den kleinen Gärten der Dörfer, durch die sie fuhren, lag ein zartgrüner Schimmer auf Hecken und Büschen, den die Sonnentage hervorgeholt hatten.

Mörbe bat um die Erlaubnis, eine Zigarre anzustechen zu dürfen. Rolf, der bisher jede Frage ängstlich vermieden hatte in der Sorge, neugierig oder indiscret zu erscheinen, benutzte die Ansprache des Invaliden, um sich nach dem Ergehen des kleinen Kranken zu erkundigen.

„Unser Hans“ — als er nur den Namen nannte, leuchtete es in den Augen des kleinen, unscheinbaren Menschen auf — „er hat's ein bißchen auf der Lunge, aber er macht sich schon wieder heraus. Die gnädige Frau ist gar zu ängstlich.“

Dann fuhren sie schweigend weiter, und während draußen durch den grauen Regennebel die Gestalt der Frau mit den Hyazinthen an Rolfs träumenden Augen vorüberzog, beobachtete der kleine Mensch über den Rand der Zeitung fort jede Linie, jeden Ausdruck des stillen, vornehmen Gesichts, jede Bewegung der schlanken, jugendlichen Gestalt.

In einer Stunde hatten sie die Bahnstation erreicht. Ein geschlossenes Kupee wartete auf die Reisenden. Der Kutscher in unauffälliger taffetbrauner Kiree zog den Hut, dann ging die Fahrt auf der aufgeweichten Landstraße an fahlen Aedern und kleinen Dörfern vorbei. In einer halben Stunde war Klein-Blossow erreicht.

Der Wagen hielt an einem Seiteneingang des im Stil eines englischen Landhauses erbauten Schloßhofs. Ein alter Diener öffnete den Schlag. Mörbes erste Frage war nach dem jungen Herrn.

Der Herr Geheimrat waren schon hier mit dem zweiten Zug. Der Herr Geheimrat waren nicht unzufrieden.

Der alte Diener wandte sich zu Rolf:

„Die gnädige Frau lassen bitten, in den kleinen Salon.“ Mörbe verabschiedete sich, um nach dem jungen Herrn zu sehen. Rolf wurde über eine halbe Treppe in „den kleinen Salon“ geführt.

Der kleine Salon war ein mäßig großes Zimmer, in ovaler Form. Die Wände mit einer blassen, niederfarbenen Seide bespannt. Sessel, Divan und Sofa mit dem gleichen Stoff überzogen. Naturfarbenes Mahagonk

holz umrahmte die Stühle, war für die Lichte, Töne und den Plafond verwendet worden.

Auf dem Tisch vor dem Sofa stand eine Kristallvase, mit Narzissen und Tulpen bis an den Rand gefüllt. Das große, fast bis an den Fußboden reichende Bild hing nach dem Park. Eine kleine Tür zur Rechten führte geradeswegs in das Warmhaus. Durch eine Scheibe in der Tür sah man auf einen kleinen, mit Stiefelbinderen bespannten Hof, in dem man auf eine bunte Fülle terrassenförmig aufgestellten blühender Topfgewächse.

In stummem Entzücken gingen Rolfs Augen umher. Diesen Ton, diese Stimmung hatte er sich früher einmal für ein Künstlerheim geträumt. So in sanften, gebrochenen Farben, viel Blumen, den Blick durch hohe Fenster mit einem kleinen in das Herz der Natur.

Seine entzückten Augen waren bald heimisch in dem Raum. Da und dort an den Wänden entdeckte er eine wertvollen Stich, zumeist nach englischen Meistern. Ein Reginald, einen Lawrence, zwei Gainsboroughs.

So vertieft war er in das Anschauen der Bilder, daß er das leise Definieren der Tür ihm gegenüber überhörte. Erst jetzt, als Schritte sich ihm nahten, sah er auf. Ein geringes von ihm entfernt stand eine Frau mit dunkel blondem Haar und zartem Teint, mit grauen, klug blickenden Augen, mit feinen, weißen, lässig herabhängenden Händen — die Frau mit den Hyazinthen!

Rolf hatte das Gefühl, daß das Herz ihm stille stand vor unbegreiflichem, entzücktem Staunen. Ob er es war das Traumbild, das er all diese Tage gesehen, das ihm entgegentrat?

Mit großem, dunkelm, fragendem Blick starrte er auf die Eingetretene. Mit Mühe nur hielt er den Aufschrei zurück, der ihm in der Kehle aufgestiegen war. Die Frau mit den Hyazinthen trug statt des schwarzen Kleides eines dunkelblauen, braunem Stoff, sie hielt keine Hyazinthen in den Händen — und doch konnte nur sie es sein.

Rolf riß sich zusammen. Er durfte sich nicht lächerlich machen. Nichts von dem verraten, was in ihm tobte und kramte. Er verbeugte sich und nannte seinen Namen.

Helene hatte den Fremden mit raschem Blick gemustert. Etwas wie ein Lächeln schwebte um ihren bleichen Mund. Der alte, einsilbige Mörbe hatte wieder einmal den richtigen Blick gehabt.

Bezirken zu ungefunter Höhe emporgekliegen
in den letzten Wochen eine große Herabsetzung
Solche Schwankungen der Ferkelpreise, die
sehr unerwünscht sind, kommen auch im Frieden
niedrig ist, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß
weiterer Futtermittelmengen die nach-
Ferkeln schon alsbald wieder steigen wird und
die Ferkelpreise wieder eine Höhe erreichen werden,
nach dem Züchter einen ausreichenden Verdienst

Zur Einberufung von Schülern höherer An-
stalten wird dem „Tag“ geschrieben: Es ist nicht aus-
geschlossen, daß Schüler höherer Lehranstalten bei Aufruf
des Jahrganges während der großen Ferien zum
Dienst einberufen werden. Für diesen Fall haben
Schulen nach einer Verfügung des Unterrichts-
ministeriums die durch besondere Bestimmungen geregelte
des Zeugnisses der Reise oder Verletzung in
höheren Klasse auch trotz der Ferien ermöglicht
sind, die Ferkelpreise liegen die Sache ein-
da diese schon jetzt für den Fall der Einberufung
werden können. Umständlicher ist es mit
Zeugnissen des Reisezeugnisses, da diese von dem
einer Notifizierung abhängig ist, die dazu
Prüfungskommission aber an vielen Anstalten
während der Ferien nicht vollständig ist. Man hat sich
an einzelnen Anstalten so geholfen, daß die Not-
ifizierung in diesen letzten Tagen vor den Ferien abge-
wird mit der Maßgabe, daß sie Gültigkeit hat
für den Fall der Einberufung des Schülers während
Ferien.

Sammelt Arzneikräuter! Gegenwärtig, wo alles
und blüht, sei eines Gewerbegebietes gedacht, der
in Kriesszeiten nicht zu den unwichtigsten ge-
rechnet werden kann. Es ist das Sammeln von Arzneikräutern. Im
vorherigen Bericht nach und nach ziemlich vernach-
lässigt worden, weil wir die in Frage kommenden Pflanzen
ausländischen Plantagen billiger und gut sortiert be-
kommen. Jetzt sind uns diese Quellen jedoch ver-
schlossen und unsere Apotheker sind auf Lieferungen aus
Fremde angewiesen. Ein Teil unserer Kunst- und
Industriemänner hat diesem Umstande bereits durch
erweiterte Bebauung seiner Gärten Sorge ge-
nommen. Die erzeuften Mengen befriedigen jedoch zur Zeit
den heimischen Bedarf noch nicht, sondern können durch
Sammelstätigkeit noch vermehrt werden. Es emp-
fiehlt sich das Sammeln von: Fenchel, Kamille, Knä-
ueln, Mutterkorn, Anis, Fenchel, Kümmel,
Schafgarbe, Steinklee usw. Selbstverständlich müssen
verschiedene Arten streng von einander getrennt gehalten
werden. Ein Verkauf ist an die Arzneimittelfabriken (die
sind beim Apotheker erhältlich) auch nur dann
möglich, wenn größere Quantitäten — am besten nicht
einem halben Rentner — abgegeben werden können.
Durch gemeinsamen Verkauf mehrerer Sammler
sind solche Mengen aber bald zusammenzubringen.
Der Sammler bringt diese Tätigkeit immerhin eine
gewisse Entschädigung; daneben aber werden die
Arzneikräuter unserer Heimat im Interesse der Volk-
gesundheit richtig ausgenutzt, und letzteres ist norderhand
bedeutend. denn Arzneien sind uns im Kriege fast
so wichtig als Nahrungsmittel.

Zur Schuna der Fischei hat der Fischereiverein
des Kreises Wiesbaden in die Bahn aus-
gegeben 2000 einfarbige Schleifentzettel zwischen
Wiesbaden und Mainz und 60 000 Hechtbrut zwischen
Mainz und Runkel.

S. 12. Aufl. Der Rixenachmeister Schuch
ist von der Reisenden Abteilung des Fest-Alt.-Re-
giments Nr. 11 wurde zum Leutnant befördert.

Wienkirchen, 11. Juli. Für den Kreis Altenkirchen
sind auch Höchstpreise für Wald-
schäden festgesetzt worden. Danach dürfen fordern: der
Besitzer von dem Verbraucher 25 Pfg. für das Pfund,

der Sammler von dem Händler 25 Pfg. für das Pfund,
der Händler von dem Verbraucher 33 Pfg. für das Pfund,
bei Abnahme von 10 Pfund, über 10 Pfund 31 Pfg.

Wiesbaden, 11. Juli. Der einzige Ueberlebende von
dem kleinen Kreuzer „Wiesbaden“, dem Patenschiff un-
serer Stadt, der Oberheizer Jenne, verbringt zur Zeit
als Gast der Stadt seinen Erholungsurlaub hier am
Platz. Jenne ist 32 Jahre alt, in seinem Militärver-
hältnis Reserveoffizier, verheiratet (seine Frau befindet sich
hier in seiner Gesellschaft) und in Jena heimatsberechtigt.
Mit einer Anzahl von Kameraden gelang es ihm, als
sich ergab, daß die „Wiesbaden“ nicht länger zu halten
war, ein in der Eile von ihnen zusammengekauft
Floß zu besteigen. Von den Leuten jedoch versank vor
seinen Augen einer nach dem anderen in den Fluten, als
endlich ein Schiff für ihn die Rettung brachte.

1) Idstein, 11. Juli. Der Arbeiter Konrad Schmidt
kam in der Lederfabrik von Landauer-Donner dem
Räderwerk zu nahe und wurde von dem Treibriemen
mehrmals mit herumgeschleudert. Er erlitt dabei so
schwere Verletzungen, daß er schon nach kurzer Zeit im
städtischen Krankenhaus verstarb.

2) Aus dem Vogelsberg, 11. Juli. In Unter-Sei-
bertenrod zog sich ein junges Mädchen durch zu enges
Schuhwerk eine kleine Wunde zu, die zu einer bis auf
das Knochenmark führenden Entzündung sich ausdehnte
und nach drei Tagen den Tod herbeiführte.

3) Frankfurt a. M., 11. Juli. (Ministerbesuch in
Frankfurt.) Der preussische Kultusminister Czerning
Trotz zu Solz traf heute früh in Begleitung des Mi-
nisterialdirektors Raumann und des Personalbezerntanten
Prof. Dr. Becker zu einem zweitägigen Besuch der Uni-
versität und der ihr angeschlossenen Institute ein. In der
Aula der Universität fand ein Empfang statt, zu dem sich
außer dem Lehrkörper auch Oberpräsident Hengstenberg-
Kassel und Oberbürgermeister Voigt eingefunden hatten.
Ansprachen hielten der Minister, der Oberbürgermeister
Voigt und Rektor Pohle. Dem Empfang, der sich in
schlichtestem Rahmen vollzog, schlossen sich Besichtigungen
der Universitätsräume, des Sendenberg-Instituts und
des Physikalischen Vereins an. Aus Anlaß des Minister-
besuchs wurde Prof. Dr. Wachsmuth zum Geheimen
Regierungsrat ernannt. Privatdozent Dr. Stecher er-
hielt den Professortitel. Nachmittags fanden Besichtigun-
gen des Palmengartens und der Kliniken statt. Für
Mittwoch hat der Minister seinen Besuch beim Taunus-
observatorium auf dem Kleinen Feldberg angemeldet.

4) Frankfurt a. M., 11. Juli. Unter der Leitung
von Bürgermeister Dr. Lupe-Frankfurt a. M. hielt am
Montag und Dienstag der Ausschuss für Hinterbliebenen-
fürsorge im Bereich des 18. Armee-Korps einen gutbe-
suchten Ausbildungslehrgang zur Schulung ehrenamt-
licher und besoldeter Kräfte auf dem Gebiete der Hinter-
bliebenenfürsorge ab. An beiden Tagen wurden zunächst
einleitende Vorträge gehalten, denen jedesmal eine ge-
meinsame Ausprache folgte. Die Nachmittage gaben der
Besichtigung städtischer Einrichtungen für Kriegsfürsorge-
zwecke.

Vermischtes.

Die goldene Zeit der deutschen Arbeiter. Die letzte
Hälfte des 15. Jahrhunderts war für die arbeitende Klasse
in Deutschland die goldene Zeit. In Augsburg belief
sich der Tagelohn auf den Wert von 5—6 Pfund des
besten Fleisches, ja in wohlhabenden Jahren konnte sich der
Tagelöhner für sein Lohn täglich ein Pfund Fleisch oder
zwei Eier, ein Viertel Erbsen, ein Maß Wein und einen
Laib Brot dazu verschaffen und behielt noch die Hälfte
der Einnahme übrig für Wohnung, Kleidung und sonstige
Bedürfnisse. Im Bayreuther Jahre verdient im Jahre 1464
ein Tagelöhner täglich 18 Pfennig, während ein Pfund Brot
nur einen Pfennig, ein Pfund bestes Rindfleisch zwei Pfennig
kostete. In Klosterneuburg stand sich um 1490 der
Tagelöhner auf 14 Denare und Kost täglich, während
das Pfund Rindfleisch 2 Denare, ein Paar Schuhe 16 De-
nare, ein Rod 24 Denare kostete und der Wocherlohn für
ein Paar Hosen 10 Denare betrug. Die Landesordnung

Neuerliches mitteilt. Ich bin entschieden im Vorteil
Ihnen gegenüber. Ich kenne ein Teilchen von Ihnen aus
Ihrem Brief, aus der Schilderung Ihres Lebensganges.
Sie aber wissen nichts von mir — gar nichts! — Helene
lächelte ihr feines, kluges Lächeln. „Schlummer als gar
nichts, denn Sie haben augenscheinlich mein Bild gesehen,
und das hat Sie vielleicht erst recht in die Irre geführt.
Welcher Mensch entspräche wohl ganz dem Bilde, das Wein-
wand und Farbe — selbst von Meisterhand gemalt — von
Ihm geben?“

Er wollte etwas sagen, aber er brachte kein Wort
aber die Lippen. Nur seine dunkeln Augen sprachen: „Du
tust es, du bist so voll von schlüchter Anmut, als dein
Bild es ist.“

„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, Herr
Röhne. Vor Ostern ist an eine Abreise meines Jungen
nicht zu denken. Wir haben noch vierzehn Tage bis dahin.
Auf dem Lande kann man sich in zwei Wochen schon ein
wenig näher kommen. Kommen Sie für diese zwei Wochen
als Gast nach Klein-Blossow. Versuchen Sie es, mit
meinem Jungen Freundschaft zu schließen. Und dann,
wenn Sie wollen, vereinbaren wir am ersten April unseren
Vertrag und Sie begleiten meinen Hans hinaus, irgend-
wohin, wo es schön und warm ist und seine arme, kleine
Lunge genesen kann.“

Er war aufgestanden und zu ihr getreten. Er ver-
neigte sich und sagte einfach: „Ich danke Ihnen für Ihr
Vertrauen, gnädige Frau. Ich nehme mit Dank Ihre
Einladung an.“

Die Hand zu küssen, die sie ihm reichte, wagte er nicht.
Es wurde ausgemacht, daß er in zwei Tagen kommen
sollte. Dann würde Hans außer Bett sein und hoffentlich
wohl genug für die neue Kameradschaft.

Die Einladung, zu Tisch zu bleiben, lehnte er ab. Er
sagte, er müsse erst mit sich allein sein, sich zu finden ver-
suchen in all das Neue, Unbekannte.

Er empfahl sich und bat, zu Fuß durch den Park
zur Station gehen zu dürfen. Röhne hatte ihm gesagt,
daß er auf diesem abgekürzten Wege nicht länger als drei
viertel Stunden brauche.

Helene bestätigte, aber sie fügte hinzu, die Wege
würden schlecht, stellenweise kaum passierbar sein.
Roh lächelte zum ersten Male.

(Fortsetzung folgt.)

des sächsischen Herzogs Albert von 1482 bestimmt: Die
Berichte und Mäher sollen zufrieden sein, wenn sie
außer ihrem Lohn täglich zweimal mittags und abends
vier Speisen erhalten: Suppe, zwei Fleischgerichte und
ein Gemüse; an Fasttagen aber fünf Speisen:
Suppe, zweierlei Fleisch und zwei Zugemüse. Das
Besende war nicht minder günstig gestellt als der
Tagwerker. Auf dem Schlosse Dohna erhielten an
Beld neben Wohnung und Kost: der Wagentreuer jähr-
lich 9 Gulden, der Feltreiber 7 Gulden 4 Groschen, die
Biehmagd 3 Gulden und 18 Groschen, und dies in einer
Zeit, wo ein fetter Ochse 3—4 Gulden kostete. In Dresden
war der gewöhnliche Jahreslohn für eine Köchin um 1460
7—8 Gulden, eines Schweinehirtens 4 Gulden, für welchen
Betrag er sich einen fetten Ochsen oder 20 Schafe kaufen
konnte. In Konstanz war der Lohn eines Korkenknichtes
auf 20 Gulden, „Schuh genug und ein Stück Tuch“ be-
messen.

Aus dem Gerichtssaal.

**52 000 Mark Strafe für Ueberschreitung der Metall-
höchstpreise.** Zu einer hohen Strafe verurteilte die 1. Straf-
kammer des Berliner Landgerichts I den Metallwarenhändler
Rathen Goldschmidt, der wegen Ueberschreitung der Höchstpreise
angeklagt war. Er hat in 20 Fällen die Höchstpreise
übertreten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten
zu 52 000 M. Geldstrafe oder für je 15 M. 1 Tag Gefängnis bis
zum Höchstbetrage von 2 Jahren Gefängnis. — Goldschmidt hatte
einen Jahresumsatz von etwa 3 Millionen Mark und einen Jahres-
verdienst von 60 000—80 000 M. Die Strafe wird ihm also trotz
ihrer Höhe nicht allzu weh tun.

Zum Prozeß Schiffmann. In dem seit Monaten vor
einer Berliner Strafkammer verhandelten Schieberprozeß Schiff-
mann war man am Montag so weit gelangt, daß der Staats-
anwalt gegen den Angeklagten Schiffmann eine Gefängnisstrafe
von 5 Jahren, eine Geldstrafe von 3000 M. und 5 Jahre Ehr-
verlust beantragte. Da kam es zu einem peinlichen Zwischenfall
zwischen dem Gericht und der Verteidigung. Das Gericht lehnte
neue Beweisanträge der Verteidigung ab mit einer Erklärung,
aus der die Verteidigung den Vorwurf herausdrückte, sie beab-
sichtige, den Prozeß zu verschleppen. Dagegen protestierten die An-
wölter energisch und legten „zur Wahrung ihrer Standeswürde“
die Verteidigung nieder. Der Prozeß wurde daraufhin auf Mit-
woch verlegt.

Letzte Nachrichten.

Calais von Marineflugzeugen bombardiert.

Berlin, 11. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Zwei deutsche
Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 10. zum 11.
Juli Calais und das Truppenlager bei Bran-
Dunes mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind
wohlbehalten zurückgekehrt.

Die „Deutschland“ in Baltimore.

Die durchbrochene Blockade.

Newyork, 11. Juli. Die Ankunft des deutschen
Tauch-Frachtboots wird als epochemachend be-
grüßt, aber allgemein sprechen die Zeitungen die Mei-
nung aus, daß die Kontrolle zur See dadurch unbeein-
flußt bleibe. Die „Times“ meint, wenn auch theoretisch
in Zukunft die Unterseeboote vor der Vernichtung unter-
sucht werden müßten, sei eine derartige Forderung un-
praktisch, und infolgedessen seien mögliche Mißgriffe von
Kriegsschiffkommandanten leicht zu entschuldigen.

Haag, 11. Juli. Der Washingtoner Korrespondent
der „Morning Post“ erklärt, daß die Fahrt der „Deutsch-
land“ beweise, daß die englische Blockade
nicht genüge, sondern lediglich eine Blockade auf
dem Papier und deshalb ungeheuerlich sei, und daß die
Bereinigten Staaten infolgedessen die Macht hätten, da-
rauf zu dringen, daß die englische Regierung nicht länger
neutrale Ladungen, die deutsche Häfen zu erreichen
suchten, anhalten könne.

Einem hohen Beamten des amerikanischen Mini-
steriums des Aeußern wurde die Frage vorgelegt, ob die
Blockade in der Tat als geschwächt zu betrachten sei, da
die „Deutschland“ sie hatte durchbrechen können. Die
halbamtliche Antwort war, daß der Fall nicht den
mindesten Einfluß auf die Blockade habe.
Wenn Deutschland nicht einen regelmäßigen Tauchboot-
dienst unterhalten und fortdauernd mit der Außenwelt
in Verbindung bleiben kann, so wird die Blockade als ge-
nügend betrachtet werden müssen. Die Deutschen behaupten
auch, daß die Gesetze des Seekrieges nach der zuglü-
ckten Fahrt der „Deutschland“ neu geschrieben werden
müßten. Die Vereinigten Staaten hätten vor kurzem die
Auffassung verteidigt, daß bewaffnete Kauffahrteischiffe
auf ein Tauchboot schießen dürfen, da man annehmen
könne, daß das Erscheinen eines Tauchbootes in der Nähe
eines Kauffahrteischiffes ein Beweis feindlicher Absichten
sei. Aber wenn nun ein Kauffahrteischiff ohne Warnung
auf ein Tauchboot feuerte, und dann bewiesen würde,
daß das Tauchboot kein Kriegsfahrzeug, sondern ein
Handelschiff sei, so wären die Vereinigten Staaten in
der Lage, die Regeln, die sie in der Note über die „Lusi-
tania“ und andere Vorfälle aufgestellt hätten, anzuwen-
den und das Kauffahrteischiff für schuldig zu erklären,
das Völkerrecht in flagrantester Weise verletzt zu haben.
Deutschland würde es gern sehen, daß ein derartiger Kon-
flikt zwischen Amerika und England ausbreche. Wenn
es einem Kauffahrteischiffskapitän unmöglich gemacht
würde, zu entscheiden, ob das Tauchboot ein Frachtschiff
oder ein Kriegsschiff sei, so würde er sein eigenes Schiff
in Gefahr bringen und er könnte keinerlei Maßregeln zur
Verteidigung ergreifen, bevor dies zu spät würde.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 13. Juli:
Veränderliche Bewölkung, höchstens einzelne, meist leichte
Regenfälle, wenig Wärmeänderung.

Regenbogen.

Es tobt die Schlacht, Stahlhart und mild:
In den Tod viel Tausende gehen.
Frau Sonne die strahlenden Augen verhält,
Will das graue Norden nicht sehen.

Da vor ihr weinend Angesicht
Den Wolfenleiter gezogen:
Da leuchtet mit reinem Himmellicht
Ein schimmernder Regenbogen.

Der Friedensbogen an Gottes Thron.
Den Sterbenden will er es sagen:
„Es hat zu der Krone des Lebens schon
Dein Gott dir die Brücke geschlagen!“

Wilhelm Nastram.

„Heimgelommen.“

Wir waren, so erzählt Oberleutnant H., beide infolge der Anstrengungen der letzten Wochen zusammengebrochen und kamen miteinander in ein Kriegslazarett hinter der Front. Wir hatten den letzten Treß ein gewaltiger Hege- schuß gegeben und meinem Kameraden, glaube ich, Ruhr und Fieber. So lagen wir unverwundet, aber doch halb- tot, im Bett und waren froh, einmal ein paar Stunden nichts zu „müssen“, einfach stillzuliegen, zu vergessen — und endlos schlafen zu können!

Aber die erste Nacht wurde es noch nichts damit, es hatte am Abend noch ein Sturm stattgefunden, und da schleppten die Automobile schon die Verwundeten und Sterbenden herein. Wir waren erst allein in unserem Zimmer gewesen, auf einmal war es dicht voll! Und dicht voll Ach und Weh und Stöhnen! Wie einem das wieder die Stimmung niederdrückt!

Nachher kam es besser. Wir bekamen zusammen ein eigenes Zimmer und, je mehr wir wieder zu Kraft kamen, desto schöner wurde es! Wir waren ja seither so unter dem steten Druck der täglichen Anstrengung und Gefahr gestanden, daß man gar nie recht zum Ueberdenken und Verarbeiten des ganzen Geschehens kam. Nun kamen wir uns nach all dem vor, wie aus einem schweren Traum erwacht und empfanden das Leben wieder mit einer unend- lich tiefen Freude wie neu geschenkt. Zudem war es ge- rade Herbst, wundervoller, leuchtender Herbst. Wie sang diese prunkende, prangende Pracht da draußen in unseren Herzen mit, und wie füllte uns die liebe, warme Sonne mit neuer Kraft und Lebensfreude! Bei meinem Ka- meraden kam noch dazu, daß er so richtig frisch verliebt war und wenn er dann immer wieder einen Brief in der Hand hielt und strahlend durchslog, dann war das Glücks- gefühl, auf dieser schönen Erde zu sein, zu lieben und noch zu leben, zum Ueberfließen voll! Dann rief er mir oft herüber — wir dachten damals ja alle, der Krieg kann nicht mehr lange dauern —: „Du, die Freud', wenn wir heimkommen!“ Was haben wir geträumt und uns gefreut aufs Heimkommen! „Die Freud', es ist nicht ausgedenken!“

Nach vierzehn Tagen kamen wir miteinander wieder zum Regiment und machten wieder manches durch. Er war manchmal in Gefahr und kam immer glücklich da- von. Des Morgens noch war er im Schützengraben im Feuer, und da traf es ihn nicht; hinten in seiner Hütte, wo man als sicher galt, legte er sich zum Schlafen, und da riß ihm eine Granate die Schädeldecke ab, er war sofort tot. —

Wir überführten ihn zum Bahnhof, voraus ein Zug Kanoniere mit „Gewehr über“, dann das schönste Sech- seckspann der Batterie mit dem eichenlaubgeschmückten Sarg, dahinter seine Kameraden und die Batterie. Ich mußte an einem fort an seine Worte denken, die er damals so oft sagte: „Du, die Freud', wenn wir heimkommen!“ Nun hatte er's ja, schöner, als er's damals dachte und wünschte: Die Freud', wenn wir heim kommen! Ich beneidete ihn in diesem Augenblicke trotz meines Glücks auf Erden mit aller Kraft um sein Los, daß er so schnell und leicht gestorben und mit einem vollen Wurf und einem ganzen Opfer das erreicht, um das wir Hinter- bliebenen uns in einem langen, mühsamen Leben noch quälten und was wir vielleicht doch nie erreichen werden!

Ein schöner Zug.

Während des jüngsten, ruchlosen Fliegerüberfalls über die offene Stadt Karlsruhe, dem so viele Leben friedlicher Bürger zum Opfer gefallen sind, befand sich die Groß- herzogliche Familie bei einem Missionsgottesdienst in der Stadtkirche. Zuerst, so erzählt man, als die Bomben ge- hört wurden, sei das Publikum etwas unruhig geworden in der Unschlüssigkeit, ob man die Kirche verlassen oder in derselben verharren sollte. Das Verhalten der hohen Herrschaften gab aber den Ausschlag und man blieb in der Kirche. Die Orgel stimmte den Choral an: „Befiehl du deine Wege“, und während draußen der Arm des Flie- gerangariffs über der Stadt tohte, sang die Gemeinde und mit ihr der Hof das Lied des Gottvertrauens, und selbst bei den weniger Beherzten kehrte wieder Mut und Ver- trauen ein. So hat das habituelle Fürstentum in der schwersten Stunde, welche die Stadt Karlsruhe bis jetzt wohl durchgemacht hat, den Bürgern mit einem guten, christlichen Beispiel vorangeleuchtet, und durch sein festes Verhalten eine Panik, die leicht schlimme Folgen hätte haben können, verhütet.

Wieder ein Beweis dafür, nur eben diesmal von be- sonders sichtbarer Stelle aus, was das Beispiel ver- mag. Jeder auf seinem Posten mit dem Vor- bild der Ruhe und Kraft — und viel fassungslosem, schwachmütigem Wesen könnte ein Ende bereitet werden!

Aus dem Reiche.

+ Zur Stellvertretung des Herrn von Batocki. Die kürzlich verbreitete Meldung, daß der Polizeipräsident von Lodz, Geheimer Oberregierungsrat v. Oppen als Stellvertreter des Präsidenten in das Kriegsernährungs- amt berufen worden sei, ist in dieser Form nicht zu- treffend. Eine Erweiterung des Vorstandes des R. E. A. ist nicht beabsichtigt. In dem Vorst. des Vorstandes ver- treten den Präsidenten nach wie vor der Unterstaatssek- retär im preussischen Landwirtschaftsministerium Freiherr von Falkenhäusen, der Generalmajor Gröner und der hagerische Ministerialdirektor Ritter und Edler von Braun. Der Geheime Oberregierungsrat v. Oppen soll lediglich die Vertretung des Präsidenten innerhalb derjenigen Geschäfts- abteilungen führen, deren Leitung der Präsident sich vor- behalten hat.

Leutnant Porschau, welcher sein achties Flugzeug ab- schoß und deshalb den Orden Pour le mérite erhielt, hat seine Dienstzeit beim Ermländischen Infanterie-Regiment Nr. 151 begonnen, wo er am 13. September 1911 Leu- tant wurde. Schon vor dem Kriege war er zur Dienst- leistung beim Fliegerbataillon Nr. 3 kommandiert.

+ Ein deutsches Unterseeboot als Handelschiff. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus veröffent- lichen Londoner Blätter ein Telegramm aus New York, in dem gemeldet wird, daß ein deutsches Untersee- boot mit einer wertvollen Ladung Farbstoffe in Baltimore angekommen ist. Zwanzig Meilen von der Küste sei das Unterseeboot von britischen und französischen Kreuzern verfolgt worden, wodurch seine Ankunft um vier Tage verzögert wurde. — Hierzu wird aus Baltimore noch gemeldet: „Das hier angekommene deutsche U-Boot namens „Deutschland“ erhebt Anspruch darauf, ein unbewaffnetes Handelschiff zu sein, das Frachten führt. Seine Ladung ist an Schumacher & Co. in Baltimore konfigniert. Sie besteht aus Farbstoffen und Medizin. Late, der Kassierer der Late Torpedo- Company in Bridgeport (Connecticut), erklärt, er beab- sichtigt einen Prozeß gegen die „Deutschland“ anzustren- gen, da sie die Patente der Late Co. verletzt habe. Die Offiziere der „Deutschland“ stellen in Abrede, daß das Unterseeboot von feindlichen Kriegsschiffen verfolgt wurde, und erklären, daß sie weder britische noch französische Kriegsschiffe gesehen haben. Ein Küstenflugzeug folgte der „Deutschland“ auf ihrer Fahrt nach der Chesapeake- Bai. Der Grund hierfür wurde nicht angegeben, aber es verlautet, daß das U-Boot unter Aufsicht bleiben soll. Die Firma Schumacher ist Agent des Norddeutschen Lloyd. Diese Fahrt eines deutschen Unterseebootes ist ein neuer Triumph der deutschen Schiffsbaukunst und legt Zeugnis ab von dem gewaltigen Aktionsradius, den diese deutschen Schiffe besitzen. Etwas Gleichwertiges haben unsere Gegner diesem Schiffstyp sicher nicht an die Seite zu stellen.“

+ Vorsicht bei Mitteilungen an deutsche Kriegs- gefangene im Ausland. Immer wieder wird die Beob- achtung gemacht, daß in Briefen an die deutschen Kriegs- gefangenen im Ausland von ihren Angehörigen Mit- teilungen über Ereignisse in Deutschland (z. B. Bahnbauteil, Errichtung besonderer Fabriken usw.) ge- macht werden, deren Bekanntwerden bei unseren Feinden im Interesse der Landesverteidigung höchst unerwünscht ist.

Die mit unseren Kriegsgefangenen im Ausland in Briefverkehr stehende Bevölkerung kann nur auf das ein- dringlichste ermahnt werden, in ihren Briefen alle An- gaben, die irgendwie mit militärischen Maßnahmen in Zusammenhang stehen könnten, zu vermeiden. (W. L. B.)

700jähriges Jubiläum zweier berühmter Schüler- chöre. In der ersten Hälfte des Juli können die Schüler- chöre des Thomasschulchors in Leipzig und der Kreuz- schule in Dresden auf ihr 700jähriges Bestehen zurück- blicken. Die Thomasschüler, kurzweg Thomaner genannt, singen an allen Sonnabenden in der Thomaskirche in den weithin rühmlichst bekannten Vespers ihre Motetten in künstlerisch vollendeter Weise. Ihr berühmtester Leiter war der Thomaskantor Sebastian Bach. Auch die Gottes- dienste in der Thomaskirche verschönern sie durch ihre Kirchenkonzerte. — Die Kreuzschule (zu deren Jünglingen u. a. Theodor Körner, Richard Wagner, Karl Gutzkow, Heinrich von Treitschke gehörten) war in ihren Ursprüngen eine zur Ausbildung von Kirchenjüngern und Ministranten bestimmte Anstalt, die erst später zur lateinischen Stadt- schule (jetzt Gymnasium) erweitert wurde. Der Chor singt in den bekannten Sonnabendvespers und den Gottes- diensten der Kreuzkirche (Dresdens Haupt- und Stadt- kirche) sowie der Sophienkirche (früher auch jahrhundert- lang in der Frauenkirche).

Wetterwunder. In der Passauer Gegend wurden durch Unwetter große Verwüstungen verursacht. Ein Soldat wurde vor der Kaserne von einem ungerissenen Schilberhaus erschlagen. — Infolge der anhaltenden starken Regenfälle in Südwestdeutschland sind der Rhein und seine Nebenflüsse sowie fast alle Schwarzwaldflüsse in raschem Steigen begriffen. Bei Breisach ist der Rhein über die Ufer getreten und hat die naheliegenden Felder und Wiesen überschwemmt. Auch der Bodensee zeigt einen sehr hohen Wasserstand. Auf der Insel Reichenau liegen die Gebäude schon tief unter Wasser.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 13. Juli, 1768. Ab. Krummacker, Theolog und Fabeldichter, * Tiedtburg. — 1793. Der Demagog Marat von Charlotte Corday ermordet. — 1816. Gussias Freitag, Schriftsteller, * Kreuzburg, Schlesien. — 1843. Peter L. Erkinig von Serbien, * Belgrad. — 1870. Abweisung Benedetts durch König Wilhelm in Gms. — 1882. Alexandrien von den Englan- dern bombardiert. — 1889. Rob. Hammerling, Dichter, † Graz. — 1915. Nordwestlich von Bienne-le-Chateau (Argonnen) wurde die französische Linie in 1000 Meter Breite genommen. Südwest- lich von Boureulles stürmten deutsche Truppen die französische Höhenstellung in einer Breite von 3 Kilometern und in einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe „285“ (La-Bille-Motte) gelangt in deutschen Besitz. 2581 unermundete Franzosen, darunter 51 Offi- ziere, wurden gefangen, außerdem etwa 400 verwundete Fran- zosen. Außerdem wurden zahlreiche Waffen und Geräte erbeutet und 8 Geschütze unbrauchbar gemacht. — An der Kautausfront riefen die Russen gegenüber den Türken schwere Verluste in der Gegend von Aras, die auf mindestens 2000 Mann an Toten und Verwundeten geschätzt werden. — An der Dardanellenfront brach ein starker feindlicher Angriff gegen den rechten türkischen Flügel unter schweren Verlusten zusammen. Der Feind mußte „in Eile ziehen“. — Ebenso erlitt der Feind bei dreimaligen starken An- griffen in der Nähe von Sedd-ul-Bahr, die alle abgewiesen wur- den, schwere Verluste.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn

Am 12. 7. 1916 ist eine Bekanntmachung betr. „Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrrad- bereitungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs)“ laffen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den An- blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung

betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereitungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) liegt in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Einsichtnahme auf.

Herborn, den 12. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 13. Juli d. J., vormittags 10 Uhr Fischverkauf; nachmittags 3 Uhr: Ausgabe von Schmalz gegen Abgabe der Schmalzkarten.

Herborn, den 10. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Butterkarten

werden bis einschließlich Freitag, den 14. d. Mts., im Zimmer Nr. 6 des Rathauses für die Inhaber der Bücher Nr. 151—500 ausgegeben.

Die in der vergangenen Woche gekauften, aber nicht eingelösten Butterkarten werden hiermit für ungültig erklärt.

Butterausgabe.

Die Ausgabe der Butter findet nicht, wie ge- wohnt, am Samstag von 3—5 Uhr, sondern am 4—5 Uhr statt.

Auf die pünktlichste Innehaltung dieser Zeit wird nochmals hingewiesen.

Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach 5 Uhr keine Butter mehr verausgabt wird.

Nicht rechtzeitig eingelöste Butterkarten verlieren ihre Gültigkeit und finden Rückerstattungen von eingezahlten Geldbeträgen nicht statt.

Herborn, den 11. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl



Nachruf!

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli starb bei einem Sturmangriff unser liebes treues Mitglied

Jakob Palm

den Heldentod fürs Vaterland.

Wir werden dem Heimgangenen ein ehrendes Andenken bewahren

Radfahrer-Verein 1893
Herborn.

Waterlandsdank

sammelt zu Gunsten der Nationalstiftung für die im Kriege Gefallenen und

bittet herzlich

um Einkauf von entbehrlichen Gold- und Silber- sachen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, Zahnerz und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammlungen Postsendungen nehmen auch an die Haupt-Geschäfts- stelle Berlin SW. 11. im Kal Kunst-Berwerb-Museum, die Geschäftsstelle in Krefeld, Ostwall 58. Jeder Spender erhält gegen eine Gebühr von 50 Pfg. Anspruch auf einen Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

Geflügelmarkt-Verein

Herborn.

Donnerstag, 13. Juli, abends 9 Uhr:

Versammlung

im „Hotel Magnus.“

Tagesordnung:

Verbandsangelegenheiten.

Dem Verein wird ein Quantum Rats zur Verfügung gestellt. Die Mitglieder wollen bis spätestens Donnerstag Abend ihren Bedarf beim Unter- zeichneten angeben.

Der Vorstand:

W. G. Weller.

Wohnung

zu vermieten.

Friedr. Schlaender

Herborn.

Kautschuck-Stempel

liest billigst E. A. A.

Ev. Kirchendor Herborn

Heute

Mittwoch abends 9 Uhr

Uebungsstunde

in der Kleinkinderk.

Der Vorstand